



Erinnerungskultur

Die gesellschaftliche Rolle von Zeitzeugen

Philipp Sonntag

Philipp Sonntag
Erinnerungskultur

Philipp Sonntag

Erinnerungskultur

Die gesellschaftliche Rolle von Zeitzeugen

Umschlagabbildung: Pixabay

ISBN 978-3-7329-0949-0

ISBN E-Book 978-3-7329-8996-6

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2023. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Einführung | 9 |
| 1 Vielfältige Erinnerungskultur | 13 |
| Erst einmal gute Erinnerungen? | 14 |
| Dann herausfordernde Beobachtungen! | 14 |
| Ein Täter, viele Opfer | 17 |
| Die besondere Sensibilität von Behinderten | 19 |
| Wie spätere Zeitzeugen über heute vorbildliche Jugendliche berichten können | 23 |
| Die Fülle von Themen für Zeitzeugen | 30 |
| Die faszinierende Option, Zeitzeugen aus dem Ausland zu integrieren | 35 |
| Orientierung mitten im Chaos | 38 |
| 2 TEA: Ein typisches Tagebuch- und Erinnerungsarchiv | 41 |
| Zeitzeugen machen unnötige Leiden spürbar und vermeidbar | 41 |
| Wenn Bürger endlich gehört werden | 43 |
| 3 Zeitzeugen als „basisdemokratische Historiker“ | 47 |
| Schreibweisen, Dokumente und Überschaubarkeit | 48 |
| Charakteristik von Zeitzeugen | 50 |

| | |
|--|------------|
| Nörgelei an Zeitzeugen | 51 |
| Vornehme Würdigung von Zeitzeugen | 52 |
| Die persönliche Entwicklung von Vertrauen | 56 |
| Misstrauen bei harten Einschränkungen und Anzeichen sexuellen Missbrauchs | 58 |
| Zärtliche Berührung | 64 |
| Empfindsame Menschen, harte Evolution | 67 |
| Herrschende und beherrschte Meinungen | 72 |
| Gegensätze auflösen | 75 |
| Gaunerei und Machtausübung | 84 |
| Innere Spannungen auflösen – oder nutzen? | 91 |
| Ahnungsvolle Sehnsucht | 94 |
| 4 Umgang mit eigenen Erinnerungen | 95 |
| Aufgerüttelt werden ist leicht | 96 |
| Das Zauberwort „Wohlfühlen“ | 98 |
| Aufrütteln ist schwer | 102 |
| Als Zeitzeuge Wallraffen? | 108 |
| 5 Regierungsformen und Auswirkungen auf Betroffene ... | 113 |
| Wo Zeitzeugen einander widersprechen: Harte Fakten sind entscheidend | 113 |
| Kultur durch Engagement | 118 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 6 | „Europa erzählen“ als politisches Projekt | 123 |
| | Im Umgang mit Elend | 126 |
| | Vertrauensbildende Maßnahmen (VBM) | 129 |
| 7 | Umgang mit Willkür und Gewalt | 133 |
| | Die Integration von Fachbereichen | 134 |
| | Unterschiedliche Erfahrungen mit Religionen | 137 |
| | Anhaltspunkte für eine wünschenswerte Kindheit | 145 |
| | Kinderrechte und Versuche, sie zu respektieren | 155 |
| 8 | Medien: Wer oder was kennt mich besser als ich selbst? | 159 |
| | Als aktiver Zeitzeuge in der Informationsgesellschaft | 162 |
| | Als passiver Zeitzeuge in der Informationsgesellschaft | 167 |
| | Was heißt hier Rechtsstaat? | 170 |
| | Reichlich arm, ärmlich reich | 175 |
| | Schon als Schüler lernen, geschickt mit Ambivalenz umzugehen | 177 |
| 9 | Erinnerungskultur für Hoffnung auf bessere Zukunft ... | 181 |
| | Alle dürfen hoffen und träumen – eine kleine Zeitreise | 182 |
| | Zum Autor | 193 |

Einführung¹

Wir Menschen wünschen uns eine gerechte und angenehme Welt. Uns erschreckt, wie bedroht sie ist. Noch dazu wird viel Willkür sachlich begründet, obgleich doch viele Folgen emotional unerträglich sind. Das gilt für Vergangenheit und Gegenwart. Und – vielleicht zu wenig beachtet – für alles, was im Alltag ankommt.

Wer von den Folgen betroffen ist, macht sich unweigerlich Gedanken zu den haarsträubenden Ursachen und berichtet als Zeitzeuge. Soweit dies nachvollziehbar gelingt, sollten seine Erlebnisse und Reflexionen als Anregung für die zukünftige Gestaltung der Gesellschaft wirksam werden. Tatsächlich erfuhren Zeitzeugen in den letzten Jahrzehnten verstärkt Beachtung, insbesondere von Pädagogen, Historikern, Sozialpsychologen und anderen Wissenschaftlern.

Was Zeitzeugen berichten, wird häufig ergänzt durch Dokumente wie Zeugnisse, Ernennungsurkunden, Baupläne, Familienbilder, Briefe, Haushaltsgegenstände, technische Geräte, Zeitungsartikel: durch anschauliche Dinge. Solche Quellen werden von aktiven Organisationen genutzt. Das geschieht in Archiven, Museen, Schulen, Planungsbehörden, Forschungsinstituten, usw. Es betrifft traurige und glückliche Momente des Privatlebens – mitsamt Umfeld.

Von Zeitzeugen wird – geradezu herausfordernd – erwartet, dass sie authentisch schreiben. Sie „sollen“ ehrlich berichten, sachlich genau

.....

1 Für eine gute Lesbarkeit dieses Textes wurde auf das Gendern verzichtet, wobei jede der aktuell geltenden Geschlechterbezeichnungen selbstverständlich stets mitbedacht wird. Zugleich wird betont, dass die Privilegien der Männer „als Männer“ in allen Machtstrukturen überwunden werden müssen. Selbstverständlich entscheiden alle Zeitzeugen selbst, wie sie schreiben möchten. Zur lebhaften aktuellen Diskussion siehe <<https://de.wikipedia.org/wiki/Gendersternchen#Rezeption>> sowie den Artikel von Luisa Maria Schulz: In Worte eingewoben; in: Gehirn&Geist, Heft 9/2022, S. 22–27 und den Artikel von Steve Ayan: „Krieg der Sternchen“. In: A. a. O., S. 28–29.

gemäß Beobachtung und mit Gespür für die eigenen Empfindungen. Da kommt es darauf an, sich offen und ungekünstelt um die Wahrheit zu bemühen. Es ist nicht einfach, dafür entspannt und einfühlsam zu bleiben, wenn einen die Erinnerungen aufregen und belasten.

Nun versuchen keineswegs nur Zeitzeugen, ausgewogen über Sachverhalte und mit ihnen einhergehende Emotionen zu berichten. Es gibt fließende Übergänge zu anderen Autoren, etwa zu Mitarbeitern von Institutionen, zu Journalisten usw., die sich ähnlich wie Zeitzeugen äußern.

Erich Maria Remarque zum Beispiel war beides, Zeitzeuge und Literat. Als Schriftsteller, der selbst mehrfach verwundet worden war, schilderte er 1928 in seinem Roman „Im Westen nichts Neues“ die Schrecken des Ersten Weltkriegs aus der Sicht eines jungen Soldaten. Zum Thema seines Weltbestsellers erklärte er 1962, es sei weniger ein politisches als ein rein menschliches gewesen:

„Dass man junge Menschen von 18 Jahren, gewissermaßen die eigentlich dem Leben gegenübergestellt werden sollten, plötzlich dem Tode gegenüberstellte. [...] Wie werden wir nachher leben können, nachdem wir all dies mitgemacht haben. [...] Es wurde auch zum ersten Mal gefragt, was haben Menschen für einen Schaden davongetragen oder irgendetwas davongetragen, dass sie im Krieg gewesen sind und alle ihre sogenannten sittlichen Grundsätze umschmeißen mussten.“²

Es gibt Verzweiflung mitten in einem Chaos und es gibt Jubel auf einem Tanzfest. Verfasser von Berichten sind häufig mit einer Situation vertraute Beobachter. Sie wissen, wie eng objektive Tatsachen und sub-

.....

2 Erich Maria Remarque im Gespräch mit Friedrich Luft. Ausgestrahlt 1962 in der Sendereihe „Das Profil“ des Senders Freies Berlin (SFB). Nun online auf YouTube: <<https://www.youtube.com/watch?v=aOzROBGLkpE&t=0s>> (ab Minute 07:11).

jektive Reaktionen miteinander verbunden sein können. Ähnlich wie die selbst unmittelbar betroffenen Zeitzeugen können sie als Mediziner, Psychologen, Journalisten, Literaten usw. ein dramatisches Erleben mit in ihre Sachberichte einbeziehen.

Es ist immer dramatisch und interessant, wie Opfer Unsägliches „überstanden“ und wie dadurch seelische Traumata mit Spätfolgen entstanden.

Ein Schwerpunkt dieses Buches sind deshalb die Schicksale von Kindern, die durch Traumata für lange Zeit ihres Lebens geschädigt wurden. Gerade in den letzten Jahrzehnten wurde nach und nach deutlich: Je kleiner ein Kind bei erlittenen Traumata war, desto tiefer waren die seelischen Verletzungen und umso größer konnten die Schädigungen und die entstandene Verzweigung sich im späteren Leben eines Betroffenen auswirken.

Hinzu kommt, je schlimmer solche Verletzungen waren, desto verstörter konnte das Verhalten eines Opfers werden und umso verheerender die gesellschaftlichen Auswirkungen. Ein als Kind Betroffener konnte in seinem Umfeld zu einem „Tyrannen“ werden, einem Diktator, einem mürrischen Lehrer – zu einem für gute menschliche Beziehungen merklich weniger fähigen Menschen.

Ziel dieses Buches ist, aus bitteren bis angenehmen Erfahrungen heraus zu einer grundlegend besseren Gestaltung der Zukunft anzuregen. Hoffnung gibt, was Zeitzeugen besonders gerne berichten: wie etwa mitten in einer erschreckenden Welt das Herstellen von Kindeswohl trotzdem gut gelang. Da durften sich Kinder zu Hause rundum wohl, geborgen und sicher fühlen, und ihre spätere Entwicklung verlief zumeist harmonisch.

Für die anschauliche Vermittlung von Erinnerungskultur vor dem Hintergrund sozialer Strukturen wurden vor allem Erfahrungen aus dem Archiv TEA (Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin e. V.) einbezogen.

1 Vielfältige Erinnerungskultur

Viele Zeitzeugen schreiben über ihre eigene Kindheit und Jugend. Damit berühren sie eine Problematik, die in den letzten Jahren in ganz unterschiedlichen Fachbereichen wissenschaftlich intensiv untersucht wurde. Insbesondere schmerzliche Erlebnisse (Traumata) von Kindern haben enorme Auswirkungen, mit Spätfolgen sowohl für sie selbst als auch für das Ausmaß von Willkür und Gewalt in der Gesellschaft. Umgekehrt ist bekannt, wie wohltuend ein fürsorglicher, liebevoller Umgang mit Kindern für diese und deren Umfeld sein kann. Deshalb wird dieses Thema hier mit Vorrang beachtet.

Als Mensch empfinden wir unser eigenes Leben wie einen Roman, bei dem wir selbst die Hauptfigur sind. Was fehlt, sind die Leser, die Zuhörer. Wir wünschen uns Mit-Fühler, die anerkennen, wie wir gelitten, resigniert, gekämpft, uns neu aufgerafft, wie wir gehofft und mitunter gejubelt oder geklagt haben. Vor allem wie wir bis jetzt gekämpft haben und aktuell aus guten Gründen weiterkämpfen. Indem wir als Zeitzeugen aktiv sind, können unsere Erinnerungen die Dramatik des „eigenen Romans“, vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Umfeldes, anschaulich vermitteln.³

.....

3 Die kursiv hervorgehobenen Passagen jeweils am Anfang der Kapitel sollen helfen, Optionen zu verdeutlichen, die sich Zeitzeugen bieten, um eigene Erfahrungen zu artikulieren. Dieser Text zur Erinnerungskultur wurde weitgehend aus Sichtweise und Betroffenheit von Zeitzeugen geschrieben, daher sind im Text immer wieder Formulierungen enthalten wie: „Wir als Zeitzeugen ...“, „... für uns als Zeitzeugen ...“.

Erst einmal gute Erinnerungen?

In seinem ersten Roman deutet Thomas Mann ein ideales Umfeld für Erinnerungskultur an: Der Chef des Familienunternehmens Buddenbrooks äußert sich zur Hundertjahrfeier:

„Die Vergangenheit zu feiern, ist hübsch, wenn man, was Gegenwart und Zukunft betrifft, guter Dinge ist.“

Und:

„Sich seiner Väter zu erinnern, ist angenehm, wenn man sich einig mit ihnen weiß und sich bewusst ist, immer in ihrem Sinne gehandelt zu haben [...]“⁴

Beglückende Geschehnisse können ebenfalls eine lebenslange Wirkung entfalten. Manchmal gibt es ein „gefundenes Fressen“, und man darf ausgiebig jubeln. Kinder können das besonders gut. Gerne erinnert man sich später, wie man sich von einem schönen Konzert, von einem gewonnenen Fußballspiel faszinieren ließ.

Dann herausfordernde Beobachtungen!

Nun ist das Umfeld selten ideal. Seit vier Milliarden Jahren kämpft auf unserem Planet Erde jedes Lebewesen um das eigene Überleben. Jeder Kampf geht am Ende verloren. Vorher übersteht man viele Abenteuer und darf gelegentlich mit innerer Gelassenheit feiern. Aber viele Einwirkungen überfordern die Menschen. So gibt es in jedem Leben entweder gelegentliche – oder andauernde – Verzweiflung. Je nach Aus-

.....

4 Thomas Mann: „Buddenbrooks“, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main (1997), S. 477.

maß kann Verzweiflung vor allem für Kinder überwältigend sein, mit lebenslangen Beeinträchtigungen.

Wenn Kinder oder Jugendliche bei Zerstörungen verzweifeln, zeigt sich das in einer Vielfalt von schädlichen Auswirkungen, in der Gegenwart und bei den Spätfolgen. Die Emotionen können immer wieder aufgewühlt werden, vor allem dort, wo eine Gegenwart schwer erträglich ist. So können Ängste, Bedrohungen, Quälereien in das ganze Leben mitgenommen und neu erlitten werden.

Traumata und ihre Folgen sind bei betroffenen Zeitzeugen der besonders unangenehme Teil ihres Lebens. Da kann es helfen, ihnen die besonders angenehmen Momente gegenüberzustellen. Wichtig ist, auf den einzelnen Menschen und seine Eindrücke einzugehen. Gegensätze resultieren aus unterschiedlichen Erfahrungen im Umfeld. Gute und schlechte Erfahrungen sind die beiden Pole, zwischen denen sich die ganze Bandbreite der Erfahrungen von Zeitzeugen ausbreitet. Zeitzeugen sind umso stärker betroffen, je jünger sie waren, als sie Traumata oder gute Zuwendungen erfuhren.

Das Wort Trauma, in der Mehrzahl Traumata, wird in ganz unterschiedlicher Weise verwendet. Indem man die begriffliche Bandbreite kennt, kann man jeweils möglichst präzise auf den Kontext achten. Diese Bandbreite wird von der Expertin Tanja Michael erläutert. Sie ist Professorin für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität des Saarlandes. Dort erforscht sie unter anderem die Entstehung und Behandlung von Posttraumatischen Belastungsstörungen:

„Der Begriff kommt aus der Medizin und beschreibt zunächst alles, was zu Verletzungen führt – zum Beispiel Verbrennungen. Als Trauma bezeichnet man aber auch Ereignisse, die seelische Wunden hinterlassen. Umgangssprachlich wird das Wort inzwischen für alle möglichen Arten von negativen Ereignissen benutzt, vom Jobverlust bis zum jähen Ende einer Beziehung. Psychologinnen und Psychologen verwenden es allerdings in

deutlich engerem Sinn, nämlich für Ereignisse, die zu einer bestimmten Form der psychischen Störung, der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) führen. [...]

Die schlimmen Erfahrungen kann der Betroffene selbst durchlitten oder als Augenzeuge beobachtet haben. Typische Ereignisse, die demnach als traumatisch gelten, sind etwa Vergewaltigung, körperliche Misshandlung, Terroranschläge, Kriegserlebnisse, Folter oder eine lebensbedrohliche Krankheit. [...]

Wer also pandemiebedingt von Sorge getrieben wird, hat ein erhöhtes Risiko, psychisch zu erkranken.

Zum Glück gibt es eine ganze Reihe von Schutzfaktoren, die die Gefahr einer psychischen Störung einschließlich der PTBS senken. Ein sehr wichtiger Aspekt ist die soziale Unterstützung, etwa durch die Familie oder einen stabilen Freundeskreis. Das heißt: Jeder Einzelne von uns kann durch Mitgefühl und Hilfsbereitschaft dazu beitragen, dass möglichst viele Menschen die Pandemie psychisch gut überstehen.“⁵

Als Mensch möchten wir nach Traumata verstanden werden und Mitgefühl erfahren. Wir möchten uns stärken, um in Zukunft Überwältigungen abwehren zu können. Dafür müssen wir realistisch sein und jegliche Verdrängung der Realität vermeiden. Inmitten einer vielfach gefährlichen, sogar gewalttätigen Gesellschaft ist das ein Problem.

Vor dem Hintergrund eines Bewusstseins, eines Gespürs für die existenziellen Bedrohungen darf gelten: Archive wie TEA können helfen, trösten und vermitteln. Dabei wird Freundschaft unter den aktiven Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gut möglich.

.....

5 Tanja Michael: „Wo beginnt ein Trauma?“ In: Gehirn&Geist 8/2022, S. 78–79.

Ein Täter, viele Opfer

Die psychische Verarbeitung von Traumata in ihrer Gesamtheit geschieht im Umfeld eines Opfers. Dort müssen Versuche einer seelischen Aufarbeitung oft sehr viele Betroffene einbeziehen. Wird jemand ermordet, verletzt oder kommt als Überlebender nur schwer geschädigt davon, mag es auf den ersten Blick „nur ein“ Opfer geben. Zu beachten ist dabei jedoch, dass zumeist sehr viele Menschen emotional mitbetroffen sind und mitleiden. Alle brauchen Verständnis, Mitgefühl, vielleicht Therapie, zumindest Kommunikation in ihrem Umfeld, wie das Leben weitergehen kann.

Solche Situationen gilt es zu unterscheiden von Ereignissen, bei denen Gruppen gegen Gruppen eine Gewalt ausüben, von der viele Gruppenmitglieder unmittelbar betroffen werden.

Das Beispiel eines Mordes an einem Schüler eines Internats soll veranschaulichen, wie eine Tat eine viele Personen umfassende Betroffenheit auslösen kann. 1992 kam es an der Eichenschule, einem Gymnasium im Landkreis Rotenburg/Wümme, zu einem schrecklichen Vorfall: Ein Schüler aus einem Internat verschwand, und erst nach einiger Zeit des Suchens fand man seine Leiche. Das Unheil erschütterte viele Personen an der Schule, im Ort und Umkreis. Es wurden zahlreiche Betroffene befragt und ein ausführlicher Bericht erstellt. Zwei Schülerinnen der Eichenschule führten Jahre später Interviews mit sechs Zeitzeugen und brachten den Tathergang in Erinnerung:

„Stefan Jahr war 13 Jahre alt, als er am 31. März 1992 aus dem Internat verschwand. Als seine Abwesenheit auffiel, nahm die Polizei erst an, dass er davongelaufen sei. Dies erwies sich leider als falsch: Sein Leichnam wurde am 03. Mai 1992 in den Verdener Dünen von zwei Spaziergängern entdeckt.

Dadurch wurde klar, dass Stefan einem Gewaltverbrechen zum Opfer gefallen war. Erst 19 Jahre später konnte sein Mörder ge-

fasst werden: Martin Ney, der insgesamt für drei Morde und zahlreiche Missbrauchsdelikte verantwortlich ist, hatte Stefan in jener Nacht aus seinem Zimmer entführt, missbraucht und getötet.“⁶

Im Folgenden deute ich die vielen Belastungen und Spannungen im Umkreis des Opfers an, die Ann-Cathrin Behrens und Elise Seiferth in einem Bericht auf 26 Seiten ausführlich darstellen: Demnach hätten die schockierten Schüler eine Kommunikation mit Verständnis und Zeichen der Solidarität nötig gehabt. Ganz im Gegenteil aber wurden weitere Ängste ausgelöst. Die professionelle Befragung durch die Polizei sei heftig gewesen; der Eindruck, verdächtigt zu werden, nahm viele emotional mit. Zur Verschlimmerung des Unheils trug bei, dass der Vater des ermordeten Schülers schwere Anschuldigungen gegen den Schulleiter und mehrere Lehrer vorbrachte – die sich schließlich als unhaltbar herausstellten. Aber als der Vater Briefe mit seinen Verleumdungen an Haushalte im Ort verschickte, vermutlich zu dem Zweck, die sich über Jahre hinziehenden Ermittlungen am Laufen zu halten, war das im Ort eine breite Belastung.

Der Schulleiter betonte zwei Jahre später, nach Aufklärung der Verleumdungen, wie wichtig es für ihn war, dass er ein ganz hohes Maß an Solidarität aus dem Kollegium der Lehrer und aus der Schülerschaft erlebt habe. Schwierig war für Lehrer und Schüler, das Thema sexuelle Übergriffe in den Unterricht einzubeziehen – insbesondere als dabei klar wurde, dass es im Ort mehrere solcher Übergriffe gegeben hatte. So ging der Kreis der Betroffenen, die durch den Mord psychisch enorme Belastungen zu verkraften hatten, deutlich über Stefan Jahrs Familie hinaus.

.....

6 Ann-Cathrin Behrens und Elise Seiferth: „verängstigt – verdächtigt – verleumdet. Die Auswirkungen des Mordes am Schüler Stefan Jahr im Frühjahr 1992 auf die Eichenschule Scheeßel“. Beitrag im Rahmen des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten 2018/19: „So geht's nicht weiter: Krise – Umbruch – Aufbruch“; S. 3.

Dutzende von Zeitungsartikeln, dazu Beiträge aus dem Internet, Dokumentationen und Filme stützten die Befragungen, die Ann-Cathrin Behrens und Elise Seiferth durchführten. Sie stießen dabei auf die unterschiedlichsten Reaktionen: Während der ehemalige Schulleiter bereitwillig Auskunft gab und ihnen auch das Stellen heikler Fragen erleichterte, wollten sich zwei andere Lehrer zwar äußern, jedoch nur anonymisiert. Zwei ehemalige Mitschüler des Ermordeten verweigerten sich gar einer Befragung durch die beiden Neuntklässlerinnen. So liefert deren Bericht eine beachtliche Zusammenfassung der Äußerung von vielen Zeitzeugen zu einem verstörenden Ereignis und zeigt überdies, dass nicht jeder Betroffene mit dem Geschehenen auf gleiche Weise umgeht: Wo die einen die bewusste, offenherzige Aufarbeitung begrüßen, fürchten die anderen die Publizität oder flüchten ins ablehnende Schweigen.

Die besondere Sensibilität von Behinderten

Viele von Traumata und anderen Einschränkungen lebenslang behinderte Menschen hegen einen sehr verständlichen und begründeten Protest gegen ihre Benachteiligungen. Da nur ein geringer Anteil dieser Menschen schon bei der Geburt behindert war, gilt für die Mehrheit: Ihre Leiden hätten sich eigentlich verhindern lassen. Erbitterung über unnötiges Leid ist besonders groß.

Zu den vermeidbaren Ursachen zählen Unfälle, Umweltgifte und Klimabelastungen, Gewalttaten und sogar Epidemien. Solche Ursachen schaffen viele Verletzungen und chronische Krankheiten und schaden der Menschheit schließlich bis hin zu ihrer globalen Gefährdung. Diese Schäden beruhen bei genauerer Betrachtung auf Firmengewinnen, Lobby, Korruption und anderen Übergriffen. Die meisten Behinderungen hätten mit konsequenter Politik gegen solche Schäden, bei überschaubaren Kosten, vermieden werden können. Stattdessen erfordern Ver-